Silvester 2015: Numeri 6,22-27

**Der Segen**

Dr. Hans-Georg Ulrichs, Hochschulpfarrer

Liebe Gemeinde,

nicht selten muss ich schmunzeln, wenn jemandem in der – zumeist medialen – Öffentlichkeit die Formulierung herausrutscht „Gott sei Dank“ – schmunzeln muss ich dann, wenn bekannt ist, dass derjenige dem Glauben gar nicht nahe steht. War dieses „Gott sei Dank“ dann nur eine sprachliche Unachtsamkeit oder offenbart sich hier ein tiefsitzendes Verständnis dafür, dass es eine grundsätzliche Differenz gibt zwischen unserem Wollen und dem tatsächlichen Werden: Wir können zwar sehr vieles anstreben und viel Gutes bewirken, dass aber etwas gelingt, liegt oft nicht oder nicht nur in unserer Hand. Auch die Dinge, die außerhalb unserer Macht stehen, müssen passen. „Gott sei Dank“ drückt aus: Es braucht mehr als nur mein Können und Wollen zum Gelingen. Ganz ähnlich ist es beim Gebrauch des Wortes „Segen“: Da wird dann beispielsweise von einer „segensreichen“ Einrichtung gesprochen oder geschrieben, selbst dort, wo nach Ansicht der Menschen Gott gar nicht vorkommt. Offenbar ist „Segen“ etwas, was unmittelbar verstanden wird, eine Art transzendenter Restbestand in unserem durchsäkularisierten Leben.

In seinem soeben erschienenen, aber leider mit Abstand schlechtestem Buch erzählt der niederländische Schriftsteller Maarten ´t Hart vom Leben seiner verstorbenen Mutter. Stark religiös sozialisiert kommt ihm angesichts politisch-historischer Analysen und auf Grund naturwissenschaftlicher Forschung der Glauben früh abhanden. Er kokettiert gerne mit seinem Unglauben. Und doch bleibt ihm die Erinnerung: „Dieser Segen aus Numeri 6 ist zweifellos das Schönste, was der Gottesdienst zu bieten hat. Welch eine unvergessliche Sprache … Um dieses Segens willen … wünschte man, es wäre doch alles wahr …, denn was ist größer und tröstlicher als ein Allmächtiger, der sein Angesicht über dir leuchten lässt und erhebt, und der dir Frieden gibt und dich behütet?“ (Maarten ´t Hart, Magdalena. Eine Familiengeschichte, München 2015, S. 293)

Nicht-mehr-Glaubende erinnern sich des Schönen und des Stärkenden des Segens, und auch bei uns Glaubenden herrscht geradezu eine Sehnsucht nach dem Segen. Selbst wenn vieles andere von den Glaubensgehalten nicht mehr gut plausibilisiert werden kann, der Segen wird gewünscht: bei Taufen und Einschulungen, bei Konfirmationen und Eheschließungen, an biographischen Zäsuren und am Lebensende. Da muss noch jemand seine Hände mit im Spiel haben, der Ja! zu mir sagt, der es gut mit mir meint und es gut macht.

Eine Sehnsucht, dass man das Zurückliegende gut sein lassen kann und dass das Kommende gut werden möge – das ist die Sehnsucht des Jahreswechsels. Nicht von ungefähr wird deshalb in vielen Kirchen heute angeboten, dass man sich einzeln segnen lassen kann – um mit allem, was das zu Ende gehende Jahr nun auf einen gelegt hat, durch Gott gestärkt weitergehen zu können. Deshalb ist es gut, dass einer der neu vorgeschlagenen Texte für den Altjahrsabend der Bericht davon ist, wie Gott seinem Volk den Segen gab (aus Numeri 6).

22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 **Der HERR segne dich und** **behüte dich;** 25 **der HERR** **lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir** **gnädig;** 26 **der HERR hebe sein** **Angesicht über dich und gebe dir** **Frieden.** 27 Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Eigentlich reden wir Protestanten ungern von heiligen Dingen, und zwar mit einer steilen Begründung: Nur einer ist heilig, nämlich Gott selbst, alles was nicht Gott ist, alles von ihm Geschiedene, kann keine Heiligkeit für sich beanspruchen. Mir schwant allerdings, dass diese irgendwie richtige Begründung verkehrt worden ist: Weil uns nichts mehr heilig ist, verliert auch Gott immer mehr seine Heiligkeit. Das ist ein Trend, den ich gerne gestoppt sehen möchte. Der heilige Gott hat seinem Volk diese Worte mit auf den Weg gegeben, deshalb sind es heilige Worte. Mir konnte es deshalb auch noch niemand wirklich plausibel machen, warum wir beim Segen von diesem Wortbestand abweichen sollten.

Was freilich auch nicht stimmt, ist die ätzende Kritik des Maarten `t Hart, wir Christen hätten diesen Segen „den Juden gestohlen“. Erstens ist das Vierte Buch Mose natürlich Bestandteil unserer Heiligen Schrift und zweitens wird gerade umgekehrt ein Schuh draus: Dieser Segen verbindet uns auf immer mit dem jüdischen Volk. Und das gilt, selbst wenn diese Worte unterschiedlich gedeutet werden können: So haben manche Ausleger wie etwa Gerhard Tersteegen in diesem Segen aus drei Gliedern eine Abschattung der Trinität entdecken zu können gemeint, so dass also Gottes ganzer Reichtum hier zur Entfaltung kommt. So werden Juden diese Worte natürlich nicht verstehen können.

Dreimal zwei Zusagen, die sich gegenseitig erklären und auslegen: Segnen ist behüten, das Angesicht leuchten lassen ist gnädig sein, das Angesicht über einen heben ist Frieden geben. Segnen ist wahrnehmen und sich wahrnehmen lassen, nämlich das Angesicht leuchten lassen und das Angesicht erheben. Das Angesicht sehen oder jemand ins Angesicht schauen, das heißt ihn zu erkennen. Gott ist so heilig, dass nach alten biblischen Texten niemand ihn schauen darf – mit diesen so merkwürdigen und unklaren Ausnahmen von Abraham und Mose. Aber der Blick Gottes ist so heilig, dass darunter im wahrsten Sinne des Wortes ein Segensraum entsteht.

Segnen ist Gutes tun für den, der gesegnet wird, nämlich ihn behüten, ihm gnädig sein und ihm Frieden geben. In dieser Zusage geschieht, was gesagt wird. „Welch eine unvergessliche Sprache“, meinte der niederländische Schriftsteller über den Segen und hat Recht: Eine Sprachform, die es so im Deutschen gar nicht gibt, am ehesten wohl vergleichbar mit dem altgriechischen Optativ: etwas noch nicht Reales, das aber eintreten soll und wird. Segen ist performativ, wie eben das lateinische Äquivalent bene-dicere es zum Ausdruck bringt: es gut reden, aber tatsächlich und effektiv. Der Segen segnet durch das Segnen. Das ist wie der schöne Satz „Ich liebe Dich“ – auch das ist keine Information an sich, sondern Ausdruck und Medium der zugesagten Liebe.

Segnen heißt also zugesagt, mitgeteilt zu bekommen, dass Gott es gut mit uns meint und es deshalb auch gut mit uns machen wird. Man kann dies kaum sagen, ohne von den Sehnsüchten nach gutem Leben schier zerrissen zu werden. Ich kann natürlich nicht wissen, was Ihnen einzeln die Zeitläufte 2015 brachten – ich nehme realistisch an, es war ähnlich wie bei der Lesung aus dem Prediger Kohelet: Sehr unterschiedliche Dinge ereigneten sich, sich geradezu Widersprechendes hatte seine Zeit: Gutes und Böses, Schönes und Hässliches, Hohes und Tiefes, Glück und Trauer. Und wer sich den ein oder anderen Jahresrückblick im Fernsehen gegönnt oder zugemutet hat, konnte leicht erschrecken über die vielen Schrecken des zu Ende gehenden Jahres.

Kurzum: Weder auf unser eigenes Vermögen und Wollen noch auf unsere Erfahrungen lassen sich berechtigte Hoffnungen bauen, dass 2016 ein glückliches Jahr wird. Und doch vertrauen wir genau darauf. Wir vertrauen darauf, weil der Segen Gottes nun einmal in der Welt ist und auch uns zugesagt ist und wird. „Ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne“, so heißt es abschließend im biblischen Text. Gleich dreimal wird der unaussprechliche Name Gottes genannt und als „der Herr“ ausgesprochen. Wie beim Blick Gottes gilt für den Namen: Er ist so heilig, dass darunter im wahrsten Sinne des Wortes ein Segensraum entsteht. Wenn „Gott, der Herr“ gesagt wird zum Segnen und also zum Guten, dann dürfen wir den Widerständen der Welt und dem anderen Anschein zum Trotz darauf hoffen, dass es geschieht, was am Ende verheißen ist: Schalom.

Ich bin überzeugt, dass dieser priesterliche Segen dem ganzen Volk gehört. Deshalb bitte ich Euch eingedenk der Mahnung, dass wir segnen sollen, nicht verfluchen (Römer 12,14b), dass Ihr mit dem Segen segnend lebt: Segnet einander. Warum nicht: Legt einander die Hände auf und betet füreinander. Stellt Euch unter den Namen Gottes, der uns gut will. Segnet, weil wir einander Gutes wollen.

Ihr Ehepartner: Segnet einander – jeden Tag, den ihr miteinander verleben dürft.

Ihr Eltern und Kinder: Segnet einander.

Ihr Geschwister: Segnet einander.

Ihr Freunde und Freundinnen: Segnet einander.

Ihr Gläubigen in den christlichen Gemeinden: Segnet einander.

Ihr Bürger, die Regierten und die Regierenden: Segnet einander.

Ihr Alteingesessenen und Ihr Neubürger: Segnet einander.

Gewiss, wir werden damit nicht alles heil machen. Auch das Jahr 2016 wird ein Jahr werden voller Herausforderungen und Anfechtungen, wir werden privat Glück und Trauer erleben. 2016 wird kein heiles und kein heiliges Jahr werden, aber wir werden im Glauben jeden Tag freimütig angehen, wir werden von Gott gesegnet sein und alles dran setzen, selber für andere zum Segen zu werden. Und daran wird Gott seine Freude haben. Amen.